

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

Für unvollständig eingelebte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Verlag: Robertus, Theodor Wolff in Berlin, Straß und Platz von Rudolf Wolff in Berlin.

Ein Mahnwort zur Flugtechnik.

Von [Redaktion verboten]

Obst. Regierungsrat E. Dietrich, Professor an der Technischen Hochschule.

Mit sich das Eisenbahnwesen in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts entwickelte, wurden allerlei Warnrufe laut, die sich später als unberechtigt erweisen; die Landleute fürchteten, daß durch den Fortschritt der Lokomotiven ihre Felder veröden und die Wälder niedergebrannt würden...

Der durch Dampfkraft oder Elektrizität getriebene Eisenbahnwagen hat vor allem, und ganz abgesehen von der Triebkraft, sein feines Aussehen auf der Erde und den darauf festgelegten Schienen, ebenso wie das Schiff, ganz abgesehen von der fortbewegenden Triebkraft des Windes, Dampfes usw., sein feines Aussehen auf dem Wasser findet...

Sicherlich wird auf diesem Gebiet noch manche weitere überaus interessante Erfindung gemacht werden; darüber muß man sich aber in klaren sein, daß diese Apparate sich niemals zu höheren Verkehrsmitteln ausarbeiten werden, daß es sich immer nur, abgesehen vielleicht von der Verwendung im Kriege, um eine neue Art von Sport handelt...

Leben vernichtet hat als jede sonst bekannte Art von Sport. Man möchte den Verovismus und Bagamut denandern, mit dem so viele alljährlich diesem Sport ihre Leben opfern, wenn nicht der Begehr nach dem Gewinn und der Götter die Bevölkerung einmüde machen herabstimmte; es fragt sich doch sehr, ob nun gerade Nationalisten notwendig sind, um für einen solchen immerhin vorzugsweise dem Sport dienenden Gegenstand Gelder zu häufen...

Zu einem Verkehrsmittel wird man auf diesem Wege nicht kommen, und die Verwendung im Kriege? Die Kriegsdienste bezüglich der Leistung des Feindes können die Flugmaschinen unter Umständen von großem Nutzen sein, und eine Verwertung werden diese Maschinen im Kriege gleichwohl immer nur unter günstigen Umständen finden können...

Das Wort „si vis pacem, para bellum“ gewinnt dann vielleicht in dem Sinne eine besondere Bedeutung, daß man das Kriegshandwerk derartig grausam macht, daß keine Übung mehr eine Kriegserklärung bringt, weil sie nach einem so unermesslich barockem Kriege, wenn er gegen sie ausfällt, vom eigenen Volke hingerichtet werden könnte...

Gerüchte von einem Komplott gegen den Ahevide.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

London, 3. Juli. Aus Rio de Janeiro sind Meldungen eingetroffen von einem angeblichen Komplott gegen den Ahevide, der sich zurzeit auf Reisen in Europa befindet, sowie gegen Lord Rotherham und den ägyptischen Premierminister. Vier verdächtige Personen wurden verhaftet. Der britische Beirat des Ministers des Innern, der

Staatsanwalt und der Kommandant der Polizei von Rio de Janeiro gestern mit Lord Rotherham. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet.

Die italienische Presse gegen Generaloberst v. d. Goltz.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

Ein sehr scharfer Artikel des „Giornale d'Italia“ fordert die italienische Regierung auf, in Berlin gegen die andauernde freundschaftliche Propaganda des Generals v. d. Goltz Einspruch zu erheben. Goltz, der einen sehr hohen Rang in der deutschen Armee beziehe, zeige öffentlich den Feind Italiens auf, seinen Widerstand fortzusetzen, und verfolge so gegen die elementarsten Pflichten der Neutralität. Dieser einseitigen Propaganda die italienische Regierung den Kommandanten General Finari di Bernago in den Rufesfeld verleihe. General v. d. Goltz könne vielleicht auf seiner Entschuldigung anknüpfen, daß er so viele Jahre hindurch in der Erde der Türkei gestanden habe, aber das erklärt nicht, wie Italien eine solche Ungehörigkeit von Seiten eines Generals der alliierten und befreundeten Nation dulden könne.

Wilson's Nominations.

(Kabeltelegramm unseres Korrespondenten)

Die endgültige Nominations Wilson zum Präsidenten der Vereinigten Staaten erfolgte am 4. Juli einstimmig. Bei der 43. Abstimmung war Illinois von Clark abgewandt und hatte 58 Stimmen für Wilson abgegeben. Das gleiche tat Virginia mit 24 und Michigan mit 28 Stimmen, so daß Wilson über 600 und Clark nur mehr über 320 Stimmen verfügte. Der Julus in der Republik wurde dann in 44. und 45. Wahlgang so, daß die Nominations schließlich durch Klammation vor sich ging. Der Nominations durch die Demokraten war in eine sehr wichtige Angelegenheit aus. Die Demonstration erklärte die Klänge der Republik. In Anbänger Clark, Lindberghs und anderer schlossen sich mit gleicher Begeisterung den Jubelansdrücken an, so daß schließlich der Einbruch der demokratischen Partei erneut wurde. In der letzten Nominationsrunde herrschte natürlich eine enorme Spannung, trotzdem aber, wohl infolge der Erholungsphase, durchaus gemächliche, zum Humor geneigte Stimmung. Die Galeeren waren dicht gefüllt, fuhren und Banner in fortwährender Bewegung. Die Führer beobachteten die Entwicklung in größter Spannung. Die kleinsten Bewegungen erhielten ungewöhnliche Bedeutung. Jede neue Wendung bewegte die Massen wie elektrische Wellen in der Empfindung, daß die Entscheidung eines unerwarteten Kampfes bevorstehe. Die Nachfrist von Wilsons Aufstellung traf in New-York um 3 Uhr nachmittags ein. Sie erregte hier allgemeine Befriedigung. Die Vertagung des Konvents dürfte noch heute erfolgen.

Zum Kandidaten für die Vizepräsidentenschaft hat der demokratische Konvent, wie eine weitere Zeitschrift aus Baltimore meldet, den Gouverneur von Indiana, Thomas R. Marshall, nominiert. Marshall gehört dem linken Flügel der Demokraten an, ist Anhänger reiner Finanzpolitik, scharfer Kritiker und Zentralist.

Gegen Die Flamme!

Von [Redaktion verboten]

Arthur Fürst.

Aus den Rissen der Berliner Feuerwehr ist jetzt eine Charge gänzlich verschwunden, die noch vor wenigen Jahren mit recht vielen Kopien besetzt war: der Spritzenmann. Nicht mehr Menschen das kräfte find es, durch deren Tätigkeit an den Pumpenstationen das Wasser mittels in die Schlauchleitung gedrückt wird, diese Leistung wird jetzt fast ausschließlich allein von Maschinen besorgt, die niemals erschöpfend und nicht nach kurzer Zeit abgestellt werden müssen. Wie in so viele Betriebe, ist die Technik auch in das Feuerlöschwesen der Großstädte tief eingedrungen. Bei der besonderen Eigenart der Organisation, die man Feuerwehr nennt, in deren Bereich Grundbesitzer und Geschäftspunkte maßgebend sind, die sonst niemandem wiederkehren, sind da sehr eigenartige neue Apparate konstruiert worden.

Die Berliner sehen ja oftmals sehr einen hochmodernen Automobilklub, mit seinen vielen blinkenden Lichtern und funkenden Pfeifungen an uns vorbeizogen, wir sehen wohl in den Feuerberichten von den Anwendungen neuer Hochschmelzen, wie des Sontanamothes oder der Magnumpumpe, aber doch nur die allerwenigsten haben Gelegenheit, all diese schönen Dinge einmal in Ruhe betrachten und studieren zu können. Dabei besteht wohl in jedem der Wunsch, zu wissen, in welcher Weise wir vor den Angriffen des grimmigen Feindes beschützt werden, der trotz aller weissen Rauchwolken und Vernebelungen immer noch unsere Automobillisten umgibt, wie er in allen neueren Feuerwehren bereit steht und für die alten Depots allmählich zum Ersatz der mit Weiden bespannten Holzgerüste angefaßt wird, besteht aus vier Wagen: der Gasspritze, dem Wasserschlauchwagen, der mechanischen Leiter und der Dampfspritze. Diese stehen zumeist feststehend nach dem Alarm stets zusammen aus.

Die Leistung der Gasspritze ist sehr verschiedenartig. Sie kann nur ein paar Minuten lang Wasser geben. Dafür fällt ihr aber die sehr wichtige Aufgabe zu, bei Ausbruch der Feuers bei der Brandstelle sofort bereit zu sein und ohne jegliche Vorbereitung die Auslösung eines kräftigen Wasserstrahls zu ermöglichen. Nehmen wir einmal an, die Feuerwehre werde nach einer Straße gerufen, in der ein Automobil in Flammen steht. Jede Sekunde kann der Benzinhälter von den Flammen erfaßt werden und eine gefährliche Explosion verursachen. Der geringste Verlust ist zum

Einlehen der Schichtarbeit kann hier großen Schaden bringen. Die Dampfspritze, diese mächtige Wasserpferde, brandt von dem Moment des Alarms bis zu ihrer vollen Wirksamkeit acht Minuten. Auf sie ist also nicht sofort zu rechnen. Außerdem dauert das Aufsuchen des Hydranten, dessen offener Zerstör meist noch fest in die Erde eingelassen ist, noch weitere Minuten. Es muß ferner das Steigerrohr der Schlauchleitung, das durch die Handwerker in seinen Zellen an den Händen der Häuser eine gewisse Zeit, das Ventil des Hydranten geöffnet werden, was weitere Minuten erfordert. Inzwischen kann die Explosion schon eingetreten sein. Aus diesem Grunde fährt die Gasspritze in einem großen Eisenkasten, der unter den Ecken für die Mannschaften liegt, stets eine beträchtliche Wassermenge mit sich. Bei der Ankunft auf der Brandstelle braucht nur die Schlauchleitung heruntergezogen, zugleich der Ventilschloß der Kohlenäureflasche geöffnet zu werden, dessen komprimiertes Gas den Druck hergibt, und nach wenigen Sekunden kann das Wasser mit einem sehr intensiven Wasserstrahl beginnen.

Inzwischen ist die Durchziehung der Dampfspritze schon weit gediehen. Bevor noch der Wasserstrahl in den zuerst in Tätigkeit getretenen Apparat einströmt, ist hat der Dampfschlauch vollen Druck. Die Druckleitung der Dampfspritze wird mit Hilfe eines sehr hübsch konstruierten Anschlägkörpers an den von der Gasspritze kommenden Schlauch herangezogen, und sobald die Dampfspritze ebenfalls vollen Druck hergibt, wie die Kohlenäure, schaltet ein selbsttätiges Ventil die Leitung um, so daß der lösende Wasserstrahl nun durch die unerschöpfliche Kraft der Dampfspritze emporschießend wird, die von dem Hydranten oder einem natürlichen Wasserlauf her saugt. Es tritt hierbei keine Augenblicke eine Unterbrechung im Wasserstrom ein. Der Schlauchführer weiß gar nicht, ob er das Wasser noch durch den Druck der Kohlenäure oder von der Dampfspritze her erhält.

Die intensive Kraft, die so überaus bequem in eine mit komprimierter Kohlenäure gefüllte Stahlflasche gebannt ist, ähnlich jenen, wie man sie an den Bierdruckapparaten verwendet, wird auch in sehr nützlicher Weise bei der mechanischen Leiter verwendet. Dieses früher recht schwerfällige Gerät ist jetzt zu einem sehr eleganten, ungemindert noch funktionierenden Apparat hinaufkonstruiert worden. Wenn der Wagen mit der Leiter auf der Brandstelle anlangt, so liegt diese selbst wogerecht da und ist auf eine sehr geringe Länge zusammengezogen. Man stellt es, da die Treppen verankert sind, Menschen, die in der vierten Etage, umhüllt von Rauchwolken, hilflos auf den Fensterrahmen, in allerletzter Zeit durch einen Ausstieg von der Straße her Hilfe zu bringen. Das Anlegen eines Ganges mit Hilfe

von einfachen Leitern, die durch einen kräftigen Gabel an die Fensterbretter gehängt werden können, würde mehrere Minuten dauern. Dies zu lange! Die „Mechanische“ fährt vor. Es erfolgt das Kommando: „Leiter hoch!“ Ein kleiner Elektromotor wird eingeschaltet. Im Nu hebt er die waagrecht daliegende zusammengeklappte Leiter in die senkrechte Lage. Sie ruht jetzt auf einem einzigen Schieber, das am Kopf eines kleinen eisernen Turmes befestigt ist. Ein anderer Mann öffnet das Ventil der Kohlenäureflasche, und fast so rasch wie eine Angel aus dem See, fliegen die Stufen hinauf. In wenigen Sekunden seit dem ersten Kommando ist die Höhe eines fünfstöckigen Hauses erreicht. Während schon ein Mann mit dem Spritzenhahn über die Leitungsgänge in der Hand emporklettert, wird die Leiter durch ihre Seilzüge festler oder flacker gemacht, so daß der Mann, wenn er oben ist, gerade in dem am schwersten bedrohten Raum einsteigen kann. Dieses hoch hinauf sich redende, feingliedrige, eisernen Gerät, das nur ganz unten an einem einzigen Punkt ein Anker hat, ist für jeden Zentimeter ein sehr erstaunliches Kunststück. Denn durch den ist für jeden Zentimeter ein sehr erstaunliches Kunststück. Denn durch den ist für jeden Zentimeter ein sehr erstaunliches Kunststück. Denn durch den ist für jeden Zentimeter ein sehr erstaunliches Kunststück.

Der vierte Wagen des modernen Berliner Feuerlöschapparates ist ein moderner Zauberkasten. Wenn die Mannschaften abgestiegen ist und die Seitenwände des Wagens geöffnet sind, dann kann man aus dem unerschöpflichen Innenraum des Gerätes Apparate zu allen erdenklichen Hilfsleistungen hervorholen.

Da liegt in einem hübschen Kasten aus poliertem Holz das Gerät, das gebraucht wird, wenn bei der Straßenbahn oder in einem anderen elektrischen Betrieb ein Draht gerissen ist, der Hochspannung führt und abgemittelt werden muß. Der zu dieser Verrichtung kommandierte Mann nimmt aus dem Kasten zuerst eine große dicke Gummiplatte. Diese legt er auf den Boden und stellt sich darauf. Nachdem er sich in die Höhe hat, zieht er noch zwei dazwischenliegende Bretter die Gänge und greift dann erst nach der gewaltigen Drahtseile, deren Gefüge gleichfalls aus Hartgummi besteht. Wenn er jetzt die Schneiden an das Kabel ansetzt, besteht keine Gefahr mehr, daß er einen Schlag bekommt. Die Schere ist so kräftig gebaut und hat eine so gute